

ALEMANNIA STUDENS

Mitteilungen des
Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte

Band 10

Regensburg
2000

Herausgegeben vom
Verein für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte

Schriftleitung und Redaktion

Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter, Roßmähder 24, A-6850 Dornbirn
Dr. Klaus Piltzner, Landstraße 4, A-6900 Bregenz
Dr. Wolfgang Scheffknecht, Jahnstraße 3, A-6890 Lustenau

Über die Aufnahme eines Beitrages entscheidet die Redaktion des VBSt. Unverlangt eingesandte Manuskripte, Bücher oder Separate werden nicht zurückgesandt. Für namentlich gekennzeichnete Beiträge trägt ausschließlich der Verfasser und nicht der VBSt die Verantwortung.

Vorstand des
Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten-Geschichte:

Mag. Dr. Klaus Piltzner, Vorsitzender, E-Mail: klaus.piltzner@utanet.at
Univ.-Prof. Dr. Alois Niederstätter, 1. Stellvertreter, E-Mail: alois.niederstaetter@vlr.gv.at
Mag. Dr. Wolfgang Scheffknecht, 2. Stellvertreter, E-Mail: wolfgang.scheffknecht@aon.at
Mag. Hartmuth Vogl, Gallusstraße 59, A-6900 Bregenz, Schriftführer, E-Mail: hvogl@blumenstrasse.at
Dr. Christian Reichart, Moosmahdstraße 2b, A-6922 Wolfurt, Kassier, christian.reichart@utanet.at

Schriftliche Aufnahmegesuche sind zu richten an: VBSt, Landstraße 4, A-6900 Bregenz.

Zahlungen der Mitgliedsbeiträge: Vorarlberger Volksbank, Bregenz, BLZ 45710 # 121 010 066
Spenden für den VBSt können lt. § 4 Abs. 4 Z. 5 lit. e ESTG 1988 idF BGBl. 818/1993 (Bescheid d. Finanzlandesdirektion f. Vlb., GZ 413-2/94) als Werbungskosten geltend gemacht werden.

Mitgliedsbeitrag:

Einzelmitglieder ÖS 125,—, Studenten ÖS 50,—, Jurist. Personen ÖS frei (mind. ÖS 375,—)

Abonnementbestellungen für Nichtmitglieder beim Verlag.

Die Zeitschrift erscheint mindestens einmal jährlich. Das Abonnement für das erste Heft eines jeden Jahres ist im Mitgliedsbeitrag des VBSt inbegriffen.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form — durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren — reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, über Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gemäß § 54 (2) UrhG und verpflichtet sie zur Gebührenzahlung an die VG Wort Abt. Wissenschaft, Goethestr. 49, D-80336 München 2.

Verlag, Druck und Inseratenregie:

S. Roderer-Verlag, Postfach 110506, D-93018 Regensburg, Tel. (0049 941) 79 51 24, Fax: (0049 941) 79 51 98, E-Mail: roderer@donau.de, URL: <http://www.roderer-verlag.de>.

Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten

Satz: ECOTEXT, Weihburggasse 21, A-1010 Wien, Tel. (0043 1) 513 47 85, E-Mail: schneeweiss@ecotext.at

| |
|---|
| <p>CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek Alemannia Studens: Mitteilungen des Vereins für Vorarlberger Bildungs- und Studenten- Geschichte. — Regensburg: Roderer. Erscheint ca. jährlich. — Aufnahme nach Bd. 1 (1991)</p> |
|---|

ISBN 3-89783-331-X

ISSN 0940-8401

Gedruckt mit Unterstützung der:
Außenstelle Vorarlberg des
Instituts für neuere österreichische Geistesgeschichte der Ludwig Boltzmann-Gesellschaft,
des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Verkehr
und des Landes Vorarlberg

Dr. med. Johann Eberle aus Buch (1798—1834)

Karl Heinz Burmeister

Johann Eberle wurde am 27. Januar 1798 in Buch bei Bregenz geboren.¹ Sein Vater war der dortige Schullehrer Peter Eberle (1764—1834),² seine Mutter war die Hebamme Maria Anna Flatz (1764—1834).³ Im Taufbuch der Pfarre Buch wurde er auf den Namen Johannes getauft; Taufpaten waren Bernhard Spieler und Agatha Schelling.⁴

Wenn Eberle sich später auch Johann Baptist oder Johann Nepomuk nannte, so sind diese Zusätze erst nachträglich hinzugefügt worden. Im Würzburger Einwohnermeldebogen ist Eberle 1826 nur als Johann eingetragen; erst beim Vermerk seines Todes wurde „Nep.“ hinzugefügt, weil im Leichenschau-Schein vom 18. Dezember 1834 der Vorname nicht Johann, sondern nur »Nepomuk« lautete. Auch in dem im Juli 1833 beendeten Manuskript seines Buches »Physiologie der Verdauung« nannte sich Eberle »J[ohann] N[epomuk]«. Es scheint, dass dieser zweite Vorname erst sehr spät aufgekommen ist, Eberle aber zu dieser Zeit eine besondere Vorliebe für diesen Namen hatte.

Man wird annehmen dürfen, dass Johann Eberle seine schulische Grundausbildung von seinem Vater erfahren hat.

Besuch der Studien-Anstalt in Kempten 1813/14

Im Schuljahr 1813/14 besuchte Eberle die untere Abteilung der Unter-Primärklasse der Königl. Baierischen Studien-Anstalt zu Kempten. Als Klassenlehrer fungierte Johann Baptist Gröhlich. Drei Zeugnisse, das erste vom 25. Juli 1814 über eine Zulassungs-Prüfung zu einem Stipendium, das zweite ein Klassenzeugnis vom 7. September 1814 und das dritte ein Jahreszeugnis, ebenfalls von 7. September 1814, besagen, dass er ein ganz vorzüglicher und eines Stipendiums würdiger Schüler war.⁵

Zeugnis vom 25. Juli 1814

Dem Johannes Eberle Schüler der Unterprimärklasse, Sohn des Schullehrers von Buch aus Vorarlberg wird hiemit das Zeugnis ertheilet, daß er sich am 3ten und 4ten Junius so-

- 1) Für wertvolle Hinweise zu diesem Aufsatz habe ich Herrn Andreas Eberle in Buch, Herrn Hans-Dieter Sailer, M.A., in Würzburg und Herrn Dr. Klaus Plitzner in Bregenz zu danken.
- 2) Über ihn vgl. Ewald Hopfner, HeimatBuch, Buch 2000, S. 156.
- 3) Hopfner, HeimatBuch, S. 232.
- 4) Taufbuch Buch, S. 40 f. (Mikrofilm im Vorarlberger Landesarchiv).
- 5) VLA, LG Bregenz 220, Stiftung I/21 — 1815; Kopie auch in VLA, Misc. 408/9.

wohl der schriftlichen als mündlichen Prüfung, um ein Stipendium zu erhalten, unterzogen, und folgende Classifications Noten erhalten habe.

| | | |
|----------------------------------|-----------|--------|
| 1. Aus dem lateinischen Argument | 1. Klasse | 1 Note |
| 2. Aus dem deutschen Aufsatz | 1. " | 2 " |
| 3. Aus der Religionslehre | 1. " | 1 " |
| 4. Aus der Erdbeschreibung | 1. " | 1 " |
| 5. Aus der Arithmetik | 1. " | 1 " |

hiemit aus allen Gegenständen zusammen gerechnet

1 Klasse 1 Note

Derselbe hat sehr viele Talente, einen vorzüglichen Fleiß, und ein vorzügliches sittliches Betragen.

Sehr wahrscheinlich würde er von der königlichen Regierung mit einem Vorarlbergischen Stipendium begnadigt worden seyn. Kempten, den 25. Julius 1814

Königl. Baiarl. Studien Rectorat (Unterschrift) Rector

Klassenzeugnis vom 7. September 1814

Classenzeugniß. Studienjahr 1813/14

Johann Eberle aus Buch in Vorarlberg, 16 5/12 Jahre alt, hat in dem gegenwärtigen Studienjahre die untere Abtheilung der Unter-Primärschule hieselbst besucht, und als der 8te unter 42 Mitschülern die Erlaubniß zum Vorrücken in die nächst höhere Klassen erhalten. Hierüber wird ihm dieß Zeugniß von dem Klassenlehrer ausgestellt.

Vikt. Kirchhofer Rector

Kempten, den 7. September 1814

Joh. Bapt. Gröhlich Unter-Primärlehrer

Jahreszeugnis vom 7. September 1814

Jahres-Zeugniß

Johannes Eberle Schullehrers Sohn von Buch im Vorarlberg, 16 Jahre alt, hat als Schüler der Unterprimärklasse an der Königl. Baiarischen Studien-Anstalt zu Kempten

bei sehr vielen Fähigkeiten

vorzüglichem Fleiße und

musterhaften sittlichen Betragen

einen vorzüglichen Fortgang gemacht, so daß der unter zwey und vierzig Mitschülern den achten Platz erhielt, und vollkommen fähig befunden wurde, um in die nächst höhere Klasse überzutreten.

Kempten den 7. Sept. 1814

Königl. Baiarl. Studien Rectorat.

Kirchhofer Rector

Besuch der Realschule in Feldkirch 1814/15

Im Schuljahr 1814/15 besuchte Johann Eberle mit zwölf weiteren Schülern die Untere Abteilung der Oberprimärklasse der Realschule in Feldkirch.⁶ Leiter seiner Klasse war Professor Franz Xaver Gruber, Katechet und Professor für Geographie und Geschichte. Nach einem eigenhändig geschriebenen Bericht von Gruber hat dieser im Studienjahr 1814/15 in den zwei Abteilungen der Oberprimärklasse den folgenden Lehrstoff vorgetragen.⁷ In Latein lag Bröders mittlere und teilweise auch dessen praktische Grammatik als Lehrbuch zugrunde. Behandelt wurde Formenlehre und Syntax, Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche nach dem ersten Bändchen von Jakobs Lesebuch (Fabeln Aesops, *Fabulae poeticae*, *Narrationes de viribus illustribus*, Stücke aus der römischen Geschichte). Die Zöglinge trugen die Übersetzungen in eigene Hefte ein. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Lateinische wurden nach dem Schulzeschen Vorübungen gemacht, wobei ebenfalls Bröders mittlere und praktische Grammatik verwendet wurde. Die Schüler fertigten diese Übersetzungen als Hausaufgaben an, die in der Schule korrigiert wurden, wonach die Korrekturen dann wieder in eigene Hefte eingetragen wurden. Ein bis zweimal wöchentlich wurden schriftliche Arbeiten in der Schule gemacht. Der Deutschunterricht orientierte sich weitgehend am Lateinischen; auch hier gab es schriftliche Arbeiten. Die Universalgeschichte wurde nach Kammerer gelehrt, von der Schöpfung über die orientalischen Völker bis zu den Griechen und Römern, wobei jeweils Danvilles „Atlas der alten Welt“ und Bredows „Historische Tabellen“ hinzugezogen wurden. Die biblische Geschichte wurde nach Schmid, die Pflichtenlehre nach Jais vorgetragen, schließlich die Arithmetik nach Schmalzried und Spengler, wobei die Zöglinge die Regeln auf die Zins-, Fracht-, Gesellschafts- und Mischungs-Rechnungen anzuwenden übten. Dieser Bericht Grubers gibt uns einen sehr detaillierten Einblick in die Lerninhalte, mit denen sich Johann Eberle bei seinem Besuch der Feldkircher Realschule auseinandersetzen hatte.

Vergebliches Bemühen um ein Stipendium 1814/15

Am 10. November 1814 suchte Lehrer Peter Eberle beim k.k. Österreichischen provisorischen Kreis-Kommissariat des Innkreises in Innsbruck für seinen Sohn Johann um ein Studienstipendium an.⁸ Er begründete das mit seiner eigenen Armut und den guten Leistungen seines Sohnes und fügte die entsprechenden Zeugnisse bei. Das Kreis-Kommissariat beauftragte daraufhin am 16. Dezember 1814 das Landgericht Bregenz mit der Prüfung, ob Plätze frei seien. Es sollte sich deswegen mit der Stiftungs-Administration in Feldkirch in Verbindung setzen und entsprechend berichten. Die Stiftungs-Administration in Feldkirch erteilte am 12. Januar 1815 dem Landgericht Bregenz eine ausweichende Antwort: Es wären zwar noch mehrere Plätze frei, doch habe man für diese bereits Anträge eingereicht. Letztlich erteilte das General-Kommissariat in Innsbruck am 28. April 1815 eine Absage, weil Johann Eberle keinen statutenmäßigen Anspruch habe und er zudem auch keine „Zeugnisse von einem inländischen Lehrinstitute beybringt, welche seine Würdigkeit zur Erlangung eines Stipendiums oder Unterstützungs Beytrags konstatieren“. Diese letzte Begründung ist ausgesprochen perfid, weil man in der

6) Andrea Sommerauer, *Matricula Gymnasii Feldkirchensis*, in: *Alemannia Studens* 5 (1995), S. 61–208, hier S. 99.

7) VLA, KA 1, Sch. 113, *Gymnasium und Studien 1815*.

8) VLA, LG Bregenz 220, *Stiftung I/21 — 1815*.

bayerischen Zeit gerade die guten Schüler nach Kempten dirigiert hatte, ein Zeugnis aus Kempten im Grunde also mehr wiegen musste als eines aus Feldkirch. Da Eberle schon im darauf folgenden Jahr in der Feldkircher Matrikel nicht mehr aufscheint, hat er wohl 1815 die Schule gewechselt. Möglicherweise veranlasste die Enttäuschung über die Ablehnung des Stipendium Johann Eberle, wieder nach Bayern zurückzugehen.

Studium der Medizin an der Universität Würzburg 1820

Am 3. November 1820 ist Johann Eberle als Candidatus medicinae an der Universität Würzburg eingeschrieben.⁹ Seit dem 6. November 1826 wohnte Eberle im IV. Distrikt im Haus Nr. 160. Seine berufliche Stellung wird mit »cand. med.« angegeben sowie mit dem Hinweis »promovirt hier«. Seit 1832 wirkte Eberle dann als praktischer Arzt in Würzburg. Am 17. September 1834 übersiedelte Eberle in den III. Bezirk in das Haus Nr. 213 in der Augustinergasse. Nach dem Würzburger Adressbuch von 1833 wohnten im Haus Nr. 213 die Gebrüder Harzfeld, Kaufleute und Bankier. Im benachbarten Haus Nr. 212 befand sich die Gastwirtschaft zum goldenen Kreuz. Zum Zeitpunkt seines frühen Todes war Dr. Eberle ordentliches Mitglied und Sekretär der medizinisch-philosophischen Gesellschaft in Würzburg.

Eberles Dissertation und Promotion

Forschungen Eberles über die Milz

Im Vorwort zu seiner »Physiologie der Verdauung« erwähnt Eberle seine Forschungen über die Milz: »Vor mehreren Jahren beschäftigten mich häufige Untersuchungen über den Einfluss der Milzfunktion auf die Verdauung im Magen. War ich so glücklich auszumitteln, dass die Milz nichts mit der Magenverdauung zu schaffen hat, so war mir dieser Prozess doch nichts weniger als klar...«¹⁰

Mitarbeit Eberles im Magazin für Seelenkunde 1831

Johann Eberle war Mitarbeiter der von dem Würzburger Medizinprofessor Johann Baptist Friedreich herausgegebenen Zeitschrift »Magazin für die philosophische, medizinische und gerichtliche Seelenkunde« (Würzburg 1829—1834). Unter dem Titel »Geschichte einer psychischen Krankheit nebst Sektion« veröffentlichte Eberle die Krankheitsgeschichte einer Patientin, die seit 1826 in seiner Behandlung stand und schließlich an den Folgen eines Selbstmordversuchs gestorben ist.¹¹

Die Monographie »Physiologie der Verdauung« (Würzburg 1834)

Weisen bereits die verschiedenen Aufsätze Eberle als einen kommenden Gelehrten aus, so darf dies erst recht von seinem großen Werk »Physiologie der Verdauung« gesagt werden.

9) Matrikel Würzburg, Nr. 26 046.

10) Eberle, Physiologie, S. V f.

11) Bd. 3, 8—10, S. 43—53; Kopie VLA, Misc. 408/9.

Unter dem abgekürzten Namen Eberle, J. N., Physiologie der Verdauung, nach Versuchen auf natürlichen und künstlichen Wege, gr. 8°, 27 Bll., Würzburg: Etlinger'sche Verlagsbuchhandlung, erschien zunächst ein Aufsatz.¹²

Es folgte dann das ausführliche Werk: »Physiologie der Verdauung, nach Versuchen auf natürlichem und künstlichem Wege. Von Dr. J. N. Eberle, ordentlichem Mitgliede der königlichen philosophisch-medizinischen Gesellschaft zu Würzburg, Würzburg. In der C. C. Etlinger'schen Verlagsbuchhandlung. 1834.«¹³ Das Buch umfasst XVIII S., 1 ungez. Bl. (Zwischentitel; Motto), 408 S., 2 ungez. Bll. (Verbesserungen; Literarische Anzeigen). Das in Velinpapier eingebundene Buch kostete 1 Thaler und 16 Groschen bzw. 2 Gulden, 42 Kreuzer. Das Buch ist in zahlreichen in- und ausländischen Bibliotheken vorhanden.¹⁴

Dem Buch vorangestellt ist ein in zwei Distichen abgefasstes Motto, das auf Eberle selbst zurückgehen dürfte:

Einfach ist die Natur, und aller Orten dieselbe —
Was dir das Mutterland hehlt, klären die Tropen nicht auf.

Eine die Theile zum Ganzen, vermeide nur jegliche Trennung;
Denn nur als Einerlei gilt: Leben, Materie und Kraft!

Der Verfasser scheint damit zum Ausdruck bringen zu wollen, dass es ihm um mehr als nur die Verdauung ging, sondern dass er die Natur ganzheitlich erklären wollte. Seine Spezialuntersuchung dient damit einem höheren Ziel.

Das sehr weitläufig angelegte und auf eine Vielzahl von Experimenten gegründete Buch gliedert sich in drei Abteilungen: Von der Magen-Verdauung, Von der Darm-Verdauung und Bildung und Einsaugung des Chylus. Vorangestellt ist eine vergleichende anatomische Übersicht der Verdauungsorgane und eine Beschreibung der vorbereitenden Verdauungsfunktionen.

Eberle stellt im Vorwort seines Buches fest, dass eine Reihe von deutschen, französischen und englischen Gelehrten sich in neuerer Zeit um die physiologische Lehre der Verdauung verdient gemacht haben, allerdings weichen sie in bestimmten Punkten von einander ab oder widersprechen sich sogar. Die Experimente, die Eberle anstellte, stehen in der Tradition einer Preisausgelobung der Französischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahre 1823 auf die gelungenste Ausarbeitung über den Verdauungs-Prozess. Die deutschen Ärzte Friedrich Tiedemann und Leopold Gmelin¹⁵ und die Franzosen Levet und Lassaigne griffen dieses Thema auf. Während die Franzosen bei ihren Studien über die Natur des pankreatischen Saftes fanden, dass er eine dem Speichel sehr analoge Flüssigkeit sei, kamen Tiedemann und Gmelin zu der Erkenntnis, dass sich dieser wesentlich vom Speichel unterscheidet. Und während Tiedemann und Gmelin, wie früher auch schon Prout, im Magensaft freie Salzsäure fanden, wurde das von den französischen Schriftstellern gelegnet. Eberle wirft der französischen Akademie vor, dass sie ihr

12) Wilhelm Heinsius, Allgemeines Bücher-Lexikon, Bd. 8, Leipzig 1836, S. 102.

13) Bibliographiert u.a. in: Index-Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, United States Army, Second Series, Bd. 4, Washington 1899, S. 696; National Union Catalogue, London 1971, Bd. 154, S. 511.

14) Exemplare des Buches u.a. in NB Wien, UB Leipzig, UB Tübingen, BN Paris, Library of the Surgeon-General's Office, Washington, DC.

15) Die Verdauung nach Versuchen von Friedrich Tiedemann und Leopold Gmelin, Heidelberg/Leipzig 1826.

Schiedrichteramt zu wenig ernst genommen hat; sie hätte zumindest die kontroversen Versuche wiederholen und überprüfen müssen, um sich von der Wahrheit und Falschheit zu überzeugen. Das hat ihn zu seinen Versuchsreihen und zu dieser seiner Arbeit über die Verdauung bestimmt.

Die Rezensionen der »Physiologie der Verdauung« 1834/37

In dem mit »Würzburg, im Juli 1833« datierten Vorwort gibt sich Eberle im Hinblick auf zu erwartende Rezensionen sehr bestimmt und kämpferisch: »Möge nun diese Abhandlung von Sachverständigen beurtheilt werden, wie sie immer will; Belehrung werde ich mit Dank annehmen, grundlosem Widerspruche aber und animösen Raisonement nach Verdienst auf eine der Sache würdige Weise zu begegnen wissen«. Tatsächlich wurde das Buch Eberles in zahlreichen Fachzeitschriften rezensiert.

Am 20. September 1834 erschien in der »*Berliner Medicinischen Central-Zeitung*« 1834 eine als sehr kritisch einzustufende Rezension.¹⁶ Diese Besprechung, die ausführlich auf den Inhalt des Buches eingeht, wirft Eberle vor, dass er »Tiedemann und Gmelin in den meisten Punkten folgt, und seine eigne Beobachtungen mit diesen verflochten hat, aus denen jedoch in Bezug auf den Lebens- und Bildungsprocess des Blutes als den Zweck der Verdauung wenig hervorgeht, indem nur physikalisch-chemische Verhältnisse zur Sprache kommen«. Der Kritiker gesteht Eberle zu, »dass er richtig eingesehen hat, dass die Säuren nicht die wirkende Ursache bei der Verdauung sind, und dass sich im Magen eine grössere Menge von Speichelstoff findet, dessen Antheil an der Verdauung wichtig ist. Wäre der Verf. von dieser Erkenntniss aus zur näheren Untersuchung des wahren Quells der Dinge, welche man unter dem Namen ‚Magensaft‘ begreift, übergegangen, ferner zur Untersuchung der Entstehung der Säuren bei der Verdauung verschiedener Nahrungsmittel und hätte er die Hauptursache festgehalten, dass die Digestion kein chemischer Process sein kann, sondern dass bloß eine chemische Verarbeitung der Nahrungsmittel nöthig ist, um ihre chemischen Qualitäten zu zerstören und sie in lebendiges Blut umzuändern, so würde ihn alles dieses auf eine Bahn gebracht haben, von wo er mancherlei Irrthümer erkannt hätte, welche er jetzt gleichsam stillschweigend als Grundsätze vorausgesetzt hat«.

Eine weitere Besprechung des Buches erschien im »*Berliner Jahrbuch für Kritik*«, 1834, Nr. 84, Sp. 710—712¹⁷. Diese vorwiegend negative Rezension wirft Eberle Versäumnisse, Unsicherheit und Widersprüchlichkeit vor, „Auch in Betreff des Ursprunges des Speichelstoffes im Magen scheint der Verf. zweifelhaft und anzunehmen, dass derselbe zum Theil in der Magenschleimhaut selbst gebildet werde, und nur der grössere Theil durch Verschlucken von Speichel in den Magen komme (vergl. p. 125, 135), während doch die Wahrheit ganz nahe lag, dass bei der so grossen Menge immerwährend abgesonderten und verschluckten Speichels nur die Speicheldrüsen die Quelle des Speichelstoffs sind, der sich im Magen findet. Bei näherer Würdigung aller dieser Verhältnisse würde der Vf. dann auch sicher den wahren Ursprung der Säure im Magen untersucht und durch Vergleichung der verschiedenen Säuregrade bei verschiedenen Nahrungsmitteln eingesehen haben, dass sie bloss durch die Veränderungen der Speisen im Magen erst entstehen und keineswegs, schon gebildet, abgesondert werden. Dieses alles hätte zu einer dem Leben mehr entsprechenden Digestionstheorie führen müssen, wonach die chemischen

16) *Berliner Medicinische Central-Zeitung*, 3. Jg., 1834, Nr. 38, Sp. 587—589.

17) Für die Beschaffung des Textes danke ich Herrn Dr. Helmut Maier in Berlin.

Verhältnisse der Speisen bei ihrer Verdauung nicht Ursachen, sondern Wirkungen desjenigen Processes sind, wodurch die Natur die chemische Qualität der Nahrung zerstört, um in ihnen die lebendige Entwicklung zu einer lebendigen Substanz zu erregen«.

Ein kurzer Hinweis auf Eberles Buch ist enthalten in dem von Mathias Joseph Bluff verfassten Werk »*Die Leistungen und Fortschritte der Medizin in Deutschland*«, Bd. 3, 3. Jahrgang 1834, Berlin 1835, S. 30. »Hieran reiht sich Eberle's Werk, *Physiologie der Verdauung*, nach Versuchen auf natürlichem und künstlichem Wege (1 Thlr. 16 Gr.), in welchem der Verf. nach ausführlicher Beschreibung der Verdauungsorgane, besonders die Wichtigkeit des Speichels und Mucus der Magenschleimhaut zur Verdauung hervorhebt, und das Unstatthafte der bisherigen rein chemischen Ansichten darthut. Die vom Verf. auf künstlichem Wege angestellten Versuche durch Nachahmung einer dem Magensaft ähnlichen Mischung ausserhalb des thierischen Körpers scheinen indess ohne Nutzen und beweisen nichts«.¹⁸

Zwei weitere Besprechungen erschienen im Oktober und im Dezember 1834 in Carl Ferdinand Kleinert's »*Allgemeinem Repertorium der gesammten deutschen medizinisch-chirurgischen Journalistik*«.¹⁹

Im Dezember 1835 erschien in Kopenhagen eine sehr ausführliche Rezension in der dänischen Zeitschrift »*Journal for Medicin og Chirurgie*«, Bd. 9, 1835, Heft 4, S. 315—328.²⁰ Eine Kopie dieser Rezension in dänischer Sprache befindet sich im Vorarlberger Landesarchiv.

Eine ebenfalls sehr ausführliche Rezension, verfasst von Dr. Behn, erschien im Juni 1836 in C. H. Pfaff, »*Practische und kritische Mittheilungen aus dem Gebiete der Medicin, Chirurgie und Pharmacie*«, Jahrgang 4, Altona 1836, Heft 5/6, S. 95—112. Der Rezensent hat es sich nicht leicht gemacht. Er sah zunächst Eberles Forschungen in einem engen Zusammenhang mit den Beiträgen, die Tiedemann, Gmelin, Leuret, Lassaigne, Beaumont und Schultz zum Thema der Verdauung beigesteuert hatten und begrüßte diesen neuen Beitrag dazu. »Ich will jedoch nicht leugnen, daß meine Hoffnung, Eberle werde uns neue Aufschlüsse über die Verdauung liefern, größtentheils zerstört wurden, als ich vernahm, die Hauptresultate von Eberle's Untersuchung beständen darin, daß er den Magenschleim als ein Hauptmittel für die Auflösung der Nahrungsmittel betrachte, und alle Absonderung als ein Zerfließen der Absonderungsorgane ansehe«. Dr. Behn beließ es aber nicht bei dieser Ablehnung, sondern sah es als seine Pflicht an, seine subjektive Ansicht durch eigene Experimente zu überprüfen. Und dabei gelangte er für die erste Abteilung von Eberles Buch zu einem positiven Ergebnis, »wenn er der Schleimhaut des Magens und dem in der natürlichen Magenflüssigkeit aufgelösten Schleim eine bedeutende Rolle bei der Auflösung der Nahrungsmittel zuschreibt ... Ich kann daher Herrn Dr. Eberle zu dieser eben so interessanten wie wichtigen Entdeckung von ganzem Herzen Glück wünschen«.

Danach kamen aber dann doch die Einwände. »Es würde mir ungemein erfreulich sein, wenn ich mit den anderen Ansichten, die Eberle's Buch enthält, eben so sehr übereinstimmen könnte, wie mit der eben erwähnten; indessen obgleich es auch den andern Theilen des Buches nicht an interessanten Bemerkungen und Thatsachen fehlt, so muß ich doch

18) Eine Kopie verdanke ich der Bibliothek des Ärztlichen Vereins in Hamburg; VLA, Misc. 408/9.

19) Oktober, S. 166; Dezember, S. 166.

20) Eine Kopie verdanke ich der Bibliothek des Ärztlichen Vereins in Hamburg; VLA, Misc. 408/9.

die Hauptsache, die Eberle zu beweisen sucht, für unbegründet halten«. Das bezieht sich auf Eberles These, dass der Magensaft nichts anderes sei als die aufgelöste Magenschleimheit und dass Eberle das auf alle anderen Absonderungsorgane und Absonderungen überträgt. Auf weitere Einzelheiten soll hier nicht weiter eingegangen werden. Auf S. 111 seiner Besprechung stellt Behn einige Irrtümer Eberles zusammen, entschuldigt diese aber, da sie sich in größere Werke nur allzu leicht einschleichen könnten. Auch sei dieses Buch nicht für Anfänger geschrieben und der Sachkundige werde sich durch derartige Irrtümer nicht leicht täuschen lassen.

Behn äußert sich auch zur äußeren Form des Buches und zu stilistischen Fragen. Es sei auf gutem Papier gedruckt, nicht ganz ohne Druckfehler. Auch bliebe hinsichtlich der »Eleganz, die man in unserer Zeit von einem Buche um so mehr fordern muß, da sie gerade bei uns Deutschen so ungemein vernachlässigt wird, bliebe noch Manches zu wünschen. Auch die Schreibart könnte hin und wieder sorgfältiger beachtet worden sein. So hat der Verfasser (p. VII Vorrede) ganz recht, wenn er meint, die Chymification für einen vitalen Proceß zu erklären, beweise zwar unsere Unkenntniß des Vorganges, entschuldige sie aber nicht; aber es ist weder hübsch noch richtig zu sagen: ‚Dadurch ist denn nun, zwar freilich unsere Unwissenheit des Vorgangs offen bekannt, aber nicht entschuldigt‘«.

Weitere Rezensionen des Buches von Eberle erschienen in der »*Jenaer Allgemeine Literatur Zeitung*« 1837, Nr. 47 und in C. W. Hufeland, *Bibliothek der practischen Heilkunde*, Bd. 72, 1834, Nr. 3, S. 133 u. S. 134—141. Insgesamt wird Eberles Buch von der Kritik mit einer gewissen Zwiespältigkeit aufgenommen und es überwiegt eher ein negatives Urteil, auch wenn ihm teilweise eine Anerkennung nicht ganz versagt wird. Entgegnungen von Eberle dürften jedoch kaum mehr erschienen sein, da er bereits im Erscheinungsjahr des Buches 1834 gestorben ist und er die Mehrzahl dieser Rezensionen gar nicht mehr zu Gesicht bekommen hat.

Der Tod der Eltern 1834

Am 27. Januar 1834 starb Eberles Mutter und kurz darauf am 23. Februar 1834 Eberles Vater, beide in Buch, im Bach Hausnummer 8. Johann Eberle verzichtete auf allfällige Erbanprüche. In einer letztwilligen Anordnung vom 25. September 1828 hatten die Eheleute die Bestimmung getroffen, dass ihr Sohn Johann keinen Anspruch mehr auf sein Erbteil haben sollte, weil er bereits mehr erhalten habe als sein Anteil ausmachte. Damit war vermutlich die Finanzierung seines Studiums gemeint. Am 19. Juli 1834 verzichtete Johann Eberle vor dem Stadtgericht in Würzburg noch einmal ausdrücklich auf alle seine Ansprüche an die elterliche Hinterlassenschaft mit der folgenden Erklärung:

»Testaments-Anerkennung.

Geschehen Würzburg am 19.ten Juli 1834

Gegenwärtige, der kgl. Kreis- und Stadtgerichtsakzessist Baron von Stauffenberg, Aktuar Herrgats (?), dann Dr. med. Johann Eberle, dermal dahier.

In der Verlassenschaft des Schullehrers Peter Eberle von Buch.

Auf Requisition des k.k. österreichischen Land- und Kriminalgerichts Bregenz vom 2ten, praes. 11ten d. M., ließ man den med. Dr. Johann Eberle vorladen, eröffnete ihm das angeführte Requisitionsschreiben seinem ganzen Inhalte nach, und forderte ihn hierüber zur Erklärung auf; worauf derselbe vorbringt: Ich erkenne die letztwillige Anordnung mei-

ner Ältern vom 25ten September 1828 ihrem ganzen Inhalte nach als zu Recht bestehend an, und verzichte auf jeden weiteren Anspruch an deren Hinterlassenschaft.

J N Dr. Eberle«

Das mit dem Poststempel »Würzburg 22/7« versehene Schreiben ging am 25. Juli 1834 beim Land- und Kriminalgericht in Bregenz ein.²¹

Der Tod von Dr. Johann Eberle

Kurze Zeit später wurde Johann Eberle, der zu diesem Zeitpunkt noch unverheiratet war, selbst vom Tod überrascht. Er ist am 18. Dezember 1834 morgens um 3 Uhr im Haus Nr. 213 in der Augustinergasse im Alter von 36 Jahren und 11 Monaten gestorben. Nach dem von Dr. Marti... (?) ausgestellten Leichenschau-Schein fand die Leichenschau am 18. Dezember um 8 Uhr statt. Als Todesursache wird »Brustkrankheit« angegeben, vermutlich wohl Tuberkulose. Behandelnder Arzt war der Kreismedizinalrat Dr. Outrepont.²²

Im Universitätsarchiv in Würzburg befindet sich die Abschrift einer Todesanzeige von Dr. J. N. Eberle:²³ »Im Jahre unsers Heils 1834 am 18 December frühe auf $\frac{3}{4}$ auf 3 Uhr ist, mit allen den Sterbenden verordneten heiligen Sakramenten versehen, an einer Brustkrankheit in dem Herrn selig entschlafen Der Wohlgeborne Herr Johann Nepomuck Eberle, Dr. der Medizin, ordentliches Mitglied und Sekretär der Medizinisch- und Philosophischen Gesellschaft dahier. Er ward geboren zu Buch im Vorarlberg, den 27. Januar 1798, und erreichte sonach ein Alter von 36 Jahren, 10 Monaten und 21 Tagen. Der Trauer-gottesdienst wird Montags den 22 December frühe um 10 Uhr im hohen Dom gehalten.«

Würdigung von Dr. Johann Eberle

Zu Unrecht ist Johann Eberle in Vorarlberg bis heute ein Unbekannter geblieben. Der im Alter von 36 Jahren allzu früh verstorbene Arzt und in der Fülle seiner Experimente geradezu faustisch anmutende Gelehrte war ohne jeden Zweifel ein Hoffnungsträger der Universität Würzburg, an der er sich vermutlich habilitiert hätte. Seine bereits in der Gymnasialzeit offenkundig gewordenen Qualitäten und das sich in seinen Publikationen abzeichnende wissenschaftliche Streben lassen kaum einen Zweifel aufkommen, dass er ein großer Arzt und Gelehrter geworden wäre. Auch Dr. Behn bringt das in seiner ebenso kritischen wie objektiven Rezension (1836) zum Ausdruck, wenn er schreibt, dass das schnellere Fortschreiten der Naturwissenschaften eine der erfreulichsten Erscheinungen unserer regen Zeiten ist, dass neue Untersuchungen stets Anklang und Interesse finden und neu gewonnene Resultate sich leichter einbürgern. Behn zögerte nicht, Eberle in diese Entwicklung hineinzustellen und ihn mit seinem Werk auf eine Stufe mit Friedrich Tiedemann (1781—1861) und Leopold Gmelin (1788—1853) zu stellen.

Eine erste — recht eindrucksvolle — Würdigung Eberles ist in einem Nachtragsband

21) VLA, LG Bregenz, Sch. 60, Nr. 1339.

22) Eine Kopie des Leichenschau-Scheins verdanke ich Herrn Archivdirektor Dr. Ulrich Wagner vom Stadtarchiv Würzburg.

23) Ernst Schubert, *Academiae Herbipolensis Fontes*, Friedrich Anton Leopold Reuss und seine Materialien zur Geschichte der Universität Würzburg, Würzburg 1967, S. 61, Nr. XXV, Nr. 47.

zum »Medicinisches Schriftsteller-Lexicon der jetzt lebenden Verfasser« von Adolph Carl Peter Callisen enthalten (Kopenhagen 1839).²⁴ Etwa hundert Jahre später hat Fritz Ferchl Eberle in sein »Chemisch-Pharmazeutisches Bio-Bibliographicon« als »Erforscher der Wirkungsweise des Magensaftes« aufgenommen, allerdings in Unkenntnis des Artikels von Callisen, sodass es ihm nicht einmal möglich war, den Vornamen Eberles zu nennen. Von Ferchl gelangte dann ein Lemma »Eberle« (wiederum ohne Vornamen) in den internationalen »Index Bio-Bibliographicus notorum hominum« (pars C, vol. 61, Osnabrück 1993, S. 823). Drei Publikationen mit unterschiedlichen Zielsetzungen haben nur immer Teile der Biographie von Johann Eberle erfassen können. Zuletzt wurde Johann Eberle im »HeimatBuch« (Buch 2000) kurz erwähnt.²⁵ Der vorliegende Beitrag verbindet den bisherigen Wissensstand über Johann Eberle mit einigen bisher unbekanntem Quellen, um ihm auf Dauer einen Platz in der Vorarlberger Biographie zu sichern.

Zusammenfassung: Dr. med. Johann Eberle aus Buch (1798—1834)

Johann Nepomuk Eberle, geboren am 27. Januar 1798 in Buch bei Bregenz als Sohn des Lehrers Peter Eberle und der Hebamme Maria Anna Flatz, gestorben in Würzburg am 18. Dezember 1834, besuchte 1813/14 das Gymnasium in Kempten und 1814/15 die Realschule in Feldkirch, wurde 1820 als »cand. med.« an der Universität Würzburg immatrikuliert, promovierte dort zum Dr. med. und wirkte seit 1832 als praktischer Arzt in Würzburg, wo er in der Augustinergasse wohnte. Eberle hat ein über 400 Seiten starkes Buch »*Physiologie der Verdauung nach Versuchen auf natürlichem und künstlichen Wege*« (Würzburg 1834) verfasst, das in der Fachwelt großes Aufsehen erregte und in führenden medizinischen Zeitschriften in Deutschland (Berlin, Altona, Jena) und in Dänemark (Kopenhagen) rezensiert wurde. Er hat auch Aufsätze im 1829 bis 1834 in Würzburg erschienenen »*Magazin für die philosophische, medizinische und gerichtliche Seelenkunde*« veröffentlicht.

24) Adolph Carl Peter Callisen, Medicinisches Schriftsteller-Lexicon der jetzt lebenden Verfasser, Nachtrag, Bd. 27, Kopenhagen 1839, S. 410.

25) Hopfner, HeimatBuch, S. 156.